



GESAMMELTE WERKE

(KOMMENTIERT)

ANDRÉ GIDE

Andre Gide

Gesammelte Werke (Kommentiert)

**Erweiterte Ausgabe. Die Rückkehr des verlorenen
Sohnes + Der Immoralist + Der schlechtgefesselte
Prometheus + Der Liebesversuch und mehr**

*Diese **erweiterte Ausgabe** wurde mit großer Sorgfalt
gestaltet, um Ihr Leseerlebnis zu bereichern.*

Einführung, Studien und Kommentare von Miriam Albers

Bearbeitet und veröffentlicht von e-artnow, 2022

EAN 4066338121431

Inhaltsverzeichnis

[Einführung](#)

[Autorenbiografie](#)

[Historischer Kontext](#)

[Synopsis \(Auswahl\)](#)

[Gesammelte Werke](#)

[Analyse](#)

[Reflexion](#)

[Unvergessliche Zitate](#)

Einführung

[Inhaltsverzeichnis](#)

Der vorliegende Band versammelt acht Werke André Gides unter dem Titel „Gesammelte Werke“. Die Auswahl führt Texte zusammen, die in deutscher Übersetzung unter den Titeln „Der König Candaules“, „El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten“, „Der Liebesversuch oder Eine Abhandlung über die Sinnlosigkeit des Verlangens“, „Der Traktat vom Erlebnis des Narkissos“, „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“, „Der schlechtgefesselte Prometheus“, „Bathseba“ und „Die enge Pforte“ vorliegen. Sie bildet kein vollständiges Gesamtwerk ab, eröffnet jedoch einen konzentrierten Zugang zu wichtigen Formen und Fragestellungen von Gides Schreiben. Die Zusammenstellung macht sichtbar, wie entschieden dieser Autor unterschiedliche literarische Anlagen erprobt und gegeneinander profiliert.

André Gide gehört zu den prägenden französischsprachigen Autoren der literarischen Moderne. Sein Werk entzieht sich einer einfachen Einordnung, weil es erzählerische, dramatische und reflektierende Verfahren nicht als getrennte Bereiche behandelt. Die hier vereinten Texte lassen diese Beweglichkeit besonders deutlich hervortreten. Neben einer umfangreicheren Erzählform stehen Stücke und Texte, deren Titel bereits auf Traktat, Versuch oder Rückkehr verweisen. Damit wird Literatur nicht allein als Darstellung einer Handlung verstanden, sondern ebenso als Raum der Prüfung: von Gedanken, Haltungen,

Wünschen und moralischen Ansprüchen. Gerade die Verschiedenheit der Formen begründet die innere Geschlossenheit dieser Auswahl.

„Der König Candaules“ stellt die dramatische Seite der Sammlung in den Vordergrund. Das Drama schafft einen Rahmen, in dem Konflikte durch Rede, Gegenrede und öffentliche Situation Gestalt gewinnen. In einer Werksammlung neben erzählerischen und traktathaften Texten gelesen, erinnert es daran, dass Gide seine Fragen nicht nur durch die Stimme eines Erzählers oder durch begriffliche Reflexion entfaltet. Das Theater verlangt Sichtbarkeit, Rollenverteilung und Entscheidung; es stellt Figuren unter den Druck einer Szene. Die Aufnahme dieses Werkes erweitert daher den Blick auf Gides Umgang mit Konflikt, Begehren, Verantwortung und den Folgen menschlichen Handelns.

Mit „El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten“ tritt eine Titelgebung hervor, die Erzählung und Abhandlung bewusst miteinander verschränkt. Schon die Bezeichnung Traktat signalisiert eine Nähe zur Reflexion und zur argumentativen Form, während die Figur des falschen Propheten Fragen nach Anspruch, Autorität und Täuschung aufruft. Die Sammlung bewahrt damit die Spannung zwischen literarischer Erfindung und gedanklicher Untersuchung. Gide lässt sich nicht auf eine bloße Lehre festlegen; seine Texte gewinnen ihr Gewicht gerade aus der Begegnung von Bild, Situation und Gedanke. Für die Lektüre eröffnet dies einen Zugang zu einer Prosa, die stets auch ihre eigenen Voraussetzungen mitprüft.

„Der Liebesversuch oder Eine Abhandlung über die Sinnlosigkeit des Verlangens“ verbindet bereits im deutschen Titel zwei Register: den Versuch als literarische Erprobung und die Abhandlung als Form gedanklicher Ordnung. Das Verlangen erscheint dabei nicht als beiläufiges Motiv, sondern als Gegenstand einer präzisen literarischen Befragung. Solche Texte zeigen, dass Gide psychische und moralische Vorgänge nicht durch vereinfachende Antworten beruhigt. Er richtet den Blick auf Widersprüche zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Selbstbild und Erfahrung, Ideal und Handlung. Die klare, konzentrierte Anlage der Reflexion bleibt dabei an die Möglichkeiten der Sprache und der künstlerischen Form gebunden.

Auch „Der Traktat vom Erlebnis des Narkissos“ gehört zu den Texten, in denen die Bezeichnung Traktat eine besondere Lesehaltung nahelegt. Der Titel verweist auf Narkissos und damit auf eine traditionsreiche mythologische Gestalt, ohne dass die literarische Bearbeitung auf bloße Wiederholung eines bekannten Stoffes reduziert werden kann. Entscheidend ist die Verbindung von Mythos und Erfahrung: Allgemeine Bilder werden zum Anlass, Wahrnehmung, Selbstbezug und ästhetische Aufmerksamkeit zu untersuchen. In der Zusammenschau macht der Text sichtbar, wie Gide überlieferte Formen aufnimmt, um ihnen eine moderne gedankliche Beweglichkeit zu verleihen. Das Mythische wird so zum Medium der Reflexion, nicht zum bloßen Schmuck.

„Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ greift eine biblische Ausgangssituation auf, die in der europäischen Literatur und Kunst vielfach gestaltet worden ist. Die Wahl

dieses Stoffes fügt der Sammlung eine weitere Dimension hinzu: das Gespräch mit religiöser Überlieferung und ihren Bildern von Familie, Schuld, Rückkehr und Bindung. Gide behandelt solche Vorgaben literarisch, also in einer Form, die Deutung nicht abschließt, sondern eröffnet. Der Text steht deshalb exemplarisch für ein Schreiben, das bekannte kulturelle Muster nicht einfach bestätigt. Indem es sie neu ordnet und sprachlich gestaltet, macht es ihre Spannungen für gegenwärtige Leserinnen und Leser erneut erfahrbar.

„Der schlechtgefesselte Prometheus“ nimmt ebenfalls einen Stoff aus der Überlieferung auf. Prometheus ist eine Gestalt der griechischen Mythologie, deren Name untrennbar mit Fragen von Macht, Grenze, Strafe und menschlicher Selbstbehauptung verbunden ist. In dieser Sammlung steht der Text neben biblisch geprägten und gegenwartsnahen Konstellationen und zeigt damit die Reichweite von Gides Bezugssystemen. Antike und religiöse Stoffe erscheinen nicht als abgegrenzte Bildungswelt, sondern als lebendige literarische Möglichkeiten. Ihre Aufnahme erlaubt es, Grundfragen des Handelns in zugespitzter, oft gedanklich scharfer Form zu behandeln, ohne die Offenheit der künstlerischen Gestaltung preiszugeben.

Mit „Bathseba“ ist ein weiterer Titel vertreten, der an einen biblischen Namen anknüpft. Die Sammlung verdeutlicht dadurch, wie wiederkehrend Gide auf kulturell und religiös überlieferte Figuren zurückgreift. Solche Bezugnahmen schaffen keinen einheitlichen Deutungszwang, sondern eröffnen einen Resonanzraum zwischen traditionellem Stoff und literarischer

Neubearbeitung. Gerade in einer Ausgabe, die verschiedene Textsorten nebeneinanderstellt, wird deutlich, dass Stoffwahl und Form nicht voneinander zu trennen sind. Die Bedeutung eines Titels entsteht nicht allein aus seinem Ursprung, sondern aus der Art, wie Sprache, Perspektive und kompositorische Anlage ihn in eine eigenständige literarische Erfahrung überführen.

„Die enge Pforte“ setzt innerhalb des Bandes einen erzählerischen Schwerpunkt. Der Titel verweist auf ein Bild mit religiösem Hintergrund und verbindet die Sammlung zugleich mit ihren anderen Texten, die biblische und mythische Überlieferungen aufgreifen. Als umfangreichere narrative Form bietet das Werk Raum für die Entfaltung von Beziehungen, Entscheidungen und inneren Konflikten. Es steht damit in einem produktiven Verhältnis zu den knapperen, stärker begrifflich akzentuierten Traktaten und Versuchen. Die Zusammenstellung lässt erkennen, dass Gide vergleichbare Fragen in unterschiedlichen Maßstäben bearbeiten kann: einmal verdichtet und essayistisch, ein anderes Mal in der zeitlichen und psychologischen Bewegung des Erzählens.

Über die einzelnen Titel hinaus verbinden die Werke eine Aufmerksamkeit für die Spannung zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und persönlicher Wahrheit. Wiederholt geraten Begehren, Bindung, Selbstverständnis, Glauben, Freiheit und Verantwortung in ein Verhältnis, das keine bequemen Gewissheiten zulässt. Gides Schreiben sucht nicht die glatte Versöhnung widersprüchlicher Impulse. Seine Figuren, Stoffe und gedanklichen Anordnungen machen vielmehr erfahrbar, dass moralische

Urteile, Gefühle und Ideale überprüft werden müssen. Daraus entsteht eine Prosa und Dramatik von besonderer intellektueller Wachheit. Sie fordert Leserinnen und Leser dazu auf, die Voraussetzungen eigener Wertungen wahrzunehmen, statt sie als selbstverständlich hinzunehmen.

Die anhaltende Bedeutung dieser Werke liegt nicht zuletzt in ihrer formalen Unruhe und gedanklichen Präzision. Gide verbindet literarische Gestaltung mit der Bereitschaft, Fragen offen zu halten, die das Verhältnis des Einzelnen zu sich selbst und zu anderen betreffen. Die vorliegende Auswahl zeigt ihn als Autor unterschiedlicher Tonlagen und Gattungsimpulse: dramatisch, erzählerisch, mythisch anspielungsreich und reflektierend. Gerade diese Vielfalt macht den Band zu mehr als einer Folge einzelner Texte. Er lädt dazu ein, Beziehungen zwischen den Werken zu entdecken und Wiederholungen ebenso ernst zu nehmen wie Unterschiede. „Gesammelte Werke“ bezeichnet hier einen Leseraum, in dem Gides Vielstimmigkeit als zusammenhängende künstlerische Haltung erfahrbar wird.

Autorenbiografie

[Inhaltsverzeichnis](#)

André Gide, 1869 in Paris geboren und 1951 ebendort gestorben, zählt zu den prägenden französischen Autoren der literarischen Moderne. Sein Werk entstand im Übergang vom späten 19. Jahrhundert zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und verbindet Erzählprosa, Theater, essayistische Reflexion und literarische Selbstbefragung. Gide stellte überlieferte moralische Gewissheiten, religiöse Deutungsmuster und gesellschaftliche Erwartungen wiederholt zur Diskussion. Dabei suchte er keine einheitliche Lehre, sondern erprobte verschiedene Stimmen, Formen und Perspektiven. Gerade diese Verbindung von stilistischer Disziplin und gedanklicher Unruhe begründete seine weitreichende Bedeutung für die französischsprachige Literatur bis in die Gegenwart hinein.

Seine schulische Ausbildung erhielt Gide zunächst an der École alsacienne und später am Lycée Henri-IV in Paris. Früh wandte er sich den literarischen Debatten seiner Zeit zu und bewegte sich in Kreisen, die dem Symbolismus nahestanden. Besonders die Begegnung mit Stéphane Mallarmé und dessen poetischem Umfeld war für seine frühe Orientierung bedeutsam. Von dort übernahm er jedoch kein festes Programm. Vielmehr entwickelte er eine Prosa, die Präzision, musikalische Rhythmen und gedankliche Offenheit miteinander verband. Seine Lektüren und Kontakte förderten ein Schreiben, das innere Konflikte nicht

glättet, sondern als Gegenstand ästhetischer Untersuchung behandelt.

Zu seinen frühen, programmatisch wichtigen Texten gehört „Der Traktat vom Erlebnis des Narkissos“, eine Prosadichtung, in der sich die Aufmerksamkeit auf Wahrnehmung, Selbstbild und künstlerische Form richtet. Auch „Der Liebesversuch oder Eine Abhandlung über die Sinnlosigkeit des Verlangens“ verbindet erzählerische Anlage mit reflektierender Erkundung des Begehrens. In diesen Werken zeigt sich bereits Gides Neigung, psychologische Fragen nicht bloß realistisch abzubilden, sondern durch kunstvoll gesetzte Situationen und sprachliche Verdichtung zu prüfen. Die Texte folgen keiner linearen Entwicklungsgeschichte; sie machen das Schwanken zwischen Wunsch, Regel und Erkenntnis zum eigentlichen Gegenstand. Dies ist charakteristisch.

Parallel zu solchen Prosastücken erweiterte Gide sein Spektrum durch dramatische und satirische Verfahren. „Der König Candaules“ greift einen antiken Stoff auf und gestaltet ihn für die Bühne; Macht, Begehren und Blickverhältnisse stehen dabei im Zentrum. „Der schlechtgefesselte Prometheus“ setzt die Figur des Prometheus in einen modernen, ironischen Zusammenhang und unterläuft feierliche Mythenrhetorik. Mit „El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten“ wandte sich Gide ebenfalls einer Form zu, die erzählerische Bewegung und gedankliche Zuspitzung verbindet. Diese Arbeiten belegen seine Bereitschaft, Stoffe aus Tradition und Gegenwart nicht zu bestätigen, sondern mit Distanz, Paradoxie und spielerischer Schärfe neu zu ordnen.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes knüpft an das biblische Gleichnis an, löst dessen Konstellation jedoch aus einer einzigen verbindlichen Lesart. Der Text gibt mehreren Haltungen Raum und macht den Konflikt zwischen Bindung, Freiheit und Rückkehr sichtbar. „Bathseba“ zeigt ebenfalls Gides Interesse an überlieferten Stoffen, die er literarisch eigenständig umformte. Einen besonderen Platz nimmt der Roman „Die enge Pforte“ ein. Er erzählt von einer durch religiös und moralisch geprägte Ideale belasteten Beziehung und untersucht die Folgen von Selbstverzicht. Damit erreichte Gide ein breiteres Lesepublikum, ohne seine skeptische Prüfung normativer Forderungen aufzugeben.

In den folgenden Jahrzehnten trat Gide nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als öffentliche Stimme hervor. Nach einer Reise in Französisch-Äquatorialafrika kritisierte er in veröffentlichten Berichten koloniale Praktiken und die Ausbeutung der lokalen Bevölkerung. Zeitweise begegnete er dem sowjetischen Kommunismus mit Sympathie, äußerte nach einem Besuch in der Sowjetunion jedoch öffentlich scharfe Kritik an den dortigen Verhältnissen. Seine Stellungnahmen folgten keinem unveränderlichen politischen Lager. Kennzeichnend war vielmehr der Anspruch, Ideologien an Erfahrung und genauer Beobachtung zu messen. Dieser kritische Impuls verbindet sein gesellschaftliches Engagement mit den moralischen Fragen, die seine literarischen Texte prägen.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1951 blieb Gide literarisch und publizistisch tätig. Sein späteres Ansehen gründet sich nicht auf die Geschlossenheit eines Systems, sondern auf die Vielfalt eines Werks, das Erzählung, Dialog, Drama und

Reflexion produktiv gegeneinander führt. Bis heute werden seine Texte wegen ihrer präzisen Sprache, ihrer formalen Beweglichkeit und ihrer Auseinandersetzung mit Gewissen, Begehren und sozialer Norm gelesen. Die in dieser Sammlung vertretenen Werke zeigen unterschiedliche Stationen dieser Entwicklung: vom symbolistisch geprägten frühen Schreiben bis zu erzählerischen und dramatischen Experimenten. Gides Wirkung liegt wesentlich darin, dass er eindeutige Antworten vermeidet und die Verantwortung des Urteilens den Lesenden überlässt.

Historischer Kontext

[Inhaltsverzeichnis](#)

André Gide (1869–1951) schrieb die in dieser Sammlung vertretenen Texte überwiegend zwischen 1891 und 1909, also in der Endphase des europäischen Fin de siècle und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Frankreich stand damals unter der Dritten Republik, deren republikanische Institutionen zwar gefestigt waren, die jedoch von Konflikten über Religion, Nationalismus, Kolonialpolitik und soziale Ordnung geprägt blieb. Gide entstammte einem protestantisch-bürgerlichen Milieu und erlebte die Spannung zwischen strenger religiöser Erziehung und einer sich pluralisierenden Kultur unmittelbar. Die Sammlung verbindet somit antike, biblische und zeitgenössische Stoffe mit Fragen, die für die französische Moderne zentral wurden: Selbstbestimmung, Begehren, Pflicht, Glauben und gesellschaftliche Konventionen.

Die Texte greifen unterschiedliche historische und mythische Zeiten auf, gehören als literarische Arbeiten jedoch klar zur französischen Moderne um 1900. Antike Herrscherfiguren, biblische Gestalten und mythologische Motive dienen Gide nicht als historische Rekonstruktion im wissenschaftlichen Sinn. Vielmehr erlauben sie ihm, Normen seiner Gegenwart in verfremdeter Form zu prüfen. Diese Arbeitsweise war im Symbolismus und in verwandten Strömungen verbreitet: Überlieferte Stoffe erhielten neue psychologische, moralische und ästhetische Bedeutungen. Gerade die Distanz der alten Erzählungen machte es

möglich, über Macht, Ehe, Opfer, Schuld oder religiöse Autorität zu schreiben, ohne sich auf eine unmittelbar realistische Gegenwartsdarstellung zu beschränken.

Gides frühe Prosa entstand in einer kulturellen Landschaft, die vom Symbolismus stark beeinflusst war. Diese Bewegung wandte sich gegen einen ausschließlich naturalistischen Anspruch der Literatur und betonte Suggestion, innere Erfahrung, musikalische Sprache und die Eigenständigkeit des Kunstwerks. Der „Traktat vom Erlebnis des Narkissos“ von 1891 und „Der Liebesversuch“ von 1893 stehen zeitlich nahe an dieser ästhetischen Konstellation. Ihre essayistisch-erzählenden Formen zeigen das Interesse an Selbstbeobachtung und an der Frage, wie Literatur Empfindungen ordnen kann. Zugleich markieren sie keine bloße Flucht aus der Gesellschaft: Die Konzentration auf das Ich verweist auch auf die modernen Konflikte zwischen individueller Innerlichkeit und sozialen Erwartungen.

Der „Traktat vom Erlebnis des Narkissos“ knüpft an die aus der griechisch-römischen Überlieferung bekannte Narkissos-Figur an. Um 1900 wurde die Antike in Frankreich nicht nur als klassisches Bildungsreservoir verstanden, sondern auch als Material für neue Deutungen von Körper, Schönheit und Persönlichkeit. Gide nutzt den Mythos in einer Zeit, in der sich die moderne Psychologie und Psychiatrie institutionell weiterentwickelten und die wissenschaftliche wie literarische Beschäftigung mit dem Selbst an Bedeutung gewann. Der Text ist daher im Umfeld eines breiten Interesses an Subjektivität zu lesen, ohne dass er auf eine einzelne psychologische Theorie reduziert werden sollte.

Seine Form verbindet mythologische Anspielung, Reflexion und poetische Prosa.

„Der Liebesversuch oder Eine Abhandlung über die Sinnlosigkeit des Verlangens“ entstand in einer Epoche, in der Ehe und Familie weiterhin zentrale gesellschaftliche Institutionen waren, während literarische und wissenschaftliche Debatten zunehmend über Sexualität, Geschlechterrollen und individuelle Neigungen geführt wurden. In Frankreich prägten bürgerliche Moralvorstellungen den öffentlichen Diskurs erheblich; zugleich schufen Zeitschriften, Verlage und literarische Zirkel Räume für abweichende Positionen. Gide untersucht Verlangen nicht als bloß privates Gefühl, sondern als Problem von Sprache, Vorstellung und Selbstdeutung. Die Bezeichnung als „Abhandlung“ verweist auf die damals verbreitete Durchlässigkeit zwischen erzählender Prosa, philosophischer Reflexion und moralischer Betrachtung. Gerade diese Form macht den Text für die intellektuelle Kultur des Fin de siècle charakteristisch.

„El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten“ gehört zu Gides frühen Schriften und verweist bereits im Titel auf religiöse Autorität und deren problematische Erscheinungsformen. Frankreich war seit dem 19. Jahrhundert von Auseinandersetzungen zwischen republikanischem Laizismus und katholisch-konservativen Kräften geprägt. Die gesetzliche Trennung von Kirchen und Staat erfolgte 1905; ihr gingen lange Konflikte um Schule, öffentliche Institutionen und den politischen Einfluss der Kirche voraus. Gide, der aus einer protestantischen Familie stammte, schrieb nicht aus einer einfachen Position

religiöser Ablehnung. Seine Texte prüfen vielmehr die moralische Macht religiöser Sprache, die Möglichkeiten des Glaubens und die Gefahr von Dogmatismus. Der Begriff des falschen Propheten erhält dadurch eine weitreichende kulturelle Bedeutung.

Die religiösen Bezüge dieser Sammlung sind zudem vor dem Hintergrund des französischen Kolonialreichs zu betrachten. Gide reiste in den 1890er Jahren nach Nordafrika, darunter nach Algerien und Tunesien, die unter französischer Kolonialherrschaft beziehungsweise französischem Protektorat standen. Solche Reisen erweiterten den Erfahrungshorizont europäischer Schriftsteller, vollzogen sich jedoch innerhalb ungleicher imperialer Machtverhältnisse. Für eine historische Einordnung ist wichtig, orientalische oder islambezogene Motive nicht vorschnell als unmittelbare Abbilder gesellschaftlicher Realität zu lesen. In den frühen Texten dienen sie häufig literarischer Stilisierung und moralischer Reflexion. Die spätere kritische Auseinandersetzung Gides mit kolonialer Ausbeutung, besonders nach seiner Afrikareise der 1920er Jahre, gehört einer anderen Werkphase an.

Der „schlechtgefesselte Prometheus“ von 1899 nimmt einen Stoff auf, der seit der Antike mit Erkenntnis, Auflehnung und Strafe verbunden ist. Im europäischen 19. Jahrhundert war Prometheus zu einer wichtigen Figur für Vorstellungen schöpferischer Freiheit, wissenschaftlichen Fortschritts und Widerstands gegen Autorität geworden. Um 1900 wurde dieses Erbe zugleich ironisch gebrochen. Die Moderne zweifelte zunehmend daran, dass Befreiung

automatisch zu moralischer oder gesellschaftlicher Verbesserung führe. Gides Bearbeitung steht daher in einem Umfeld, das mythische Größe mit Parodie, philosophischem Spiel und Kritik an festen Weltbildern verband. Die gewählte Figur erlaubt es, über Freiheit und Verantwortung zu reflektieren, ohne eine eindeutige politische Lehre zu formulieren.

„Der König Candaules“ greift die bei Herodot überlieferte Geschichte des lydischen Königs Kandaules auf. Die Beschäftigung mit Herodot und der antiken Historiographie war Teil der klassischen Bildung, die im französischen Schulwesen der Zeit weiterhin hohes Ansehen genoss. Zugleich wandelte sich der Umgang mit der Antike: Dramatiker und Erzähler verwendeten historische Stoffe zunehmend, um moderne Fragen der Öffentlichkeit und Privatheit auszuleuchten. In einer Gesellschaft, in der Presse, Fotografie und Massenunterhaltung neue Formen des Sichtbarwerdens erzeugten, gewann die Grenze zwischen intimmem Bereich und öffentlichem Blick besondere Aktualität. Das Stück kann in diesem Sinn als moderne Aneignung eines antiken Sujets verstanden werden, nicht als Kommentar zu einem einzelnen politischen Ereignis.

Mit „Bathseba“ wählt Gide einen Stoff aus der hebräischen Bibel, deren Geschichten in der europäischen Kunst- und Literaturgeschichte dauerhaft präsent waren. Die französische Dritte Republik förderte seit den 1880er Jahren eine weltliche öffentliche Schule, doch biblische Bildung und christliche Moral blieben kulturell einflussreich. Literarische Bearbeitungen biblischer Figuren konnten daher zugleich an ein breites Wissen anknüpfen und traditionelle Auslegungen

verschieben. Gides Interesse gilt dabei wiederholt der Spannung zwischen persönlichem Begehren, moralischem Gesetz und sozialer Stellung. Eine historische Kontextualisierung sollte den Text nicht als bloße Religionskritik behandeln: Seine biblischen Bezugnahmen zeigen vielmehr, wie religiöse Überlieferung in der modernen Literatur zu einem Feld ethischer und psychologischer Erkundung wurde.

„Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von 1907 verarbeitet das Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Das Motiv war für christlich geprägte Leserinnen und Leser unmittelbar erkennbar, konnte aber in der literarischen Moderne neu akzentuiert werden. Um die Jahrhundertwende standen Generationenbeziehungen, Erziehung und die Autorität der Familie im Zentrum zahlreicher öffentlicher Debatten. Industrialisierung, Urbanisierung und längere Bildungswege veränderten Lebensläufe, auch wenn diese Entwicklungen je nach sozialer Lage sehr unterschiedlich wirkten. Gides Rückgriff auf das Gleichnis verbindet diese Gegenwartsfragen mit einer alten Erzählform. Die religiöse Vorlage wird nicht einfach bestätigt oder verworfen, sondern als Anlass genutzt, über Zugehörigkeit, Abweichung und die Grenzen familiärer Ordnung nachzudenken.

„Die enge Pforte“, 1909 veröffentlicht, gehört zu den bekanntesten Werken aus dieser frühen Schaffensperiode. Der Roman entstand in einer Zeit, in der die französische Literatur intensiv über Moral, Religion und psychologische Motivation verhandelte. Die Trennung von Kirchen und Staat lag erst wenige Jahre zurück, doch die soziale Wirkung religiöser Milieus war keineswegs verschwunden. Besonders

in bürgerlichen Familien konnten Frömmigkeit, Bildungsideale und Erwartungen an Ehe und Lebensführung eng miteinander verbunden sein. Gide stellt solche Bindungen nicht als fernes Sonderproblem dar, sondern als Kräfte, die persönliche Entscheidungen prägen. Die Rezeption des Romans wurde gerade durch diese Verbindung von präziser psychologischer Darstellung und religiös-moralischer Problematik begünstigt.

Ein prägender zeitgeschichtlicher Hintergrund für Gide war die Dreyfus-Affäre, die Frankreich von 1894 bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts tief spaltete. Der jüdische Offizier Alfred Dreyfus wurde 1894 wegen Landesverrats verurteilt; die Affäre machte Antisemitismus, Nationalismus, militärische Geheimhaltung und Konflikte über Rechtsstaatlichkeit öffentlich sichtbar. Gide gehörte zu den Intellektuellen, die Dreyfus unterstützten. Auch wenn die hier versammelten Werke nicht als unmittelbare Dreyfus-Romane zu lesen sind, entstand ihre literarische Welt in einer Atmosphäre, in der moralische Autorität und institutionelle Wahrheit stark umstritten waren. Die wiederkehrende Skepsis gegenüber sozialen Urteilen und starren Normen erhält vor diesem Hintergrund zusätzliche historische Schärfe.

Die Sammlung dokumentiert auch Veränderungen des literarischen Feldes. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung von Zeitschriften, kleinen Verlagen, literarischen Salons und kritischen Netzwerken. Texte konnten zunächst in begrenzten Kreisen zirkulieren und später ein größeres Publikum finden. Gide bewegte sich in den Milieus der symbolistischen und später der

unabhängigen literarischen Öffentlichkeit; 1909 gehörte er zu den Mitbegründern der Nouvelle Revue Française. Diese Zeitschrift entwickelte sich im 20. Jahrhundert zu einer wichtigen Institution des französischen Literaturbetriebs. Die Vielfalt der Formen in der Sammlung – Erzählung, Traktat, dramatische Bearbeitung und Roman – entspricht einer Epoche, in der Gattungsgrenzen bewusst erprobt wurden.

Technische und mediale Entwicklungen veränderten die kulturelle Erfahrung dieser Zeit ebenfalls. Die Ausweitung des Eisenbahnnetzes, moderne Druckverfahren, die wachsende Tagespresse und neue Bildmedien beschleunigten den Austausch von Nachrichten, Bildern und literarischen Texten. Zugleich entstanden neue Formen öffentlicher Aufmerksamkeit und Bewertung. Gides Werke reagieren darauf nicht mit einer direkten Technikdarstellung, doch ihre wiederkehrenden Fragen nach Blicken, Rollen, Selbstinszenierung und dem Urteil anderer lassen sich im Rahmen dieser modernen Sichtbarkeitsordnung lesen. Die Konzentration auf innere Konflikte steht damit nicht außerhalb der Geschichte. Sie ist Teil einer Literatur, die die Folgen beschleunigter Öffentlichkeit für das individuelle Selbstverständnis erkundete.

In späteren Jahrzehnten wurden Gides frühe Werke vielfach unter dem Gesichtspunkt seiner Auseinandersetzung mit normativer Sexualmoral gelesen. Gide sprach in späteren autobiographischen und essayistischen Schriften offen über gleichgeschlechtliches Begehren und kritisierte gesellschaftliche Unterdrückung; dadurch erhielten auch die frühen Texte neue

Interpretationsrahmen. Historisch sollte man jedoch vermeiden, ihnen nachträglich eindeutige identitätspolitische Aussagen zuzuschreiben, die sie nicht ausdrücklich formulieren. Ihre Bedeutung liegt eher darin, dass sie Begehren, Selbstdisziplin und moralische Pflicht als konflikthafte Erfahrungen darstellen. Diese Ambivalenz erklärt, weshalb die Texte sowohl aus religionsgeschichtlicher, ästhetischer und psychologischer als auch aus queerer Perspektive untersucht worden sind.

Als Sammlung zeigen diese Werke einen Autor in der Übergangszone zwischen Symbolismus und der späteren literarischen Moderne. Antike Mythen, biblische Gleichnisse und religiöse Begriffe bilden keine einheitliche Glaubenslehre, sondern ein Repertoire, mit dem Gide die Autorität von Traditionen prüft. Die Texte kommentieren ihre Zeit vor allem indirekt: durch die Analyse von Macht in persönlichen Beziehungen, durch Zweifel an normierenden Urteilen und durch die Erprobung freier, oft hybrider Formen. Nach Gides internationaler Anerkennung und insbesondere nach dem Nobelpreis für Literatur 1947 wurden auch diese frühen Arbeiten verstärkt als Teile eines zusammenhängenden Werks gelesen. Ihre spätere Deutung betont sowohl ihre historische Bindung an das Frankreich um 1900 als auch ihre fortdauernde Offenheit für unterschiedliche Lesarten.

Synopsis (Auswahl)

[Inhaltsverzeichnis](#)

Der König Candaules

Ein König setzt aus Übermut und Besitzdenken die Grenzen von Intimität und Loyalität außer Kraft. Das dramatische Stück untersucht Macht, Begehren und die gefährliche Verwechslung von Freiheit mit Verfügbarkeit in zugespitztem, klassizistisch wirkendem Ton.

El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten

Die satirisch-philosophische Erzählung kreist um die Entstehung und Wirkung prophetischer Autorität. Im Mittelpunkt stehen Verführung durch Sprache, der Wunsch nach Glauben und die Unsicherheit zwischen Einsicht, Täuschung und Selbsttäuschung.

Der Liebesversuch oder Eine Abhandlung über die Sinnlosigkeit des Verlangens

Der Text behandelt das Verlangen weniger als romantische Erfüllung denn als widersprüchliche geistige Bewegung. In essayistisch zugespitzter Form werden Begehren, Idealbildung und die Unmöglichkeit dauerhafter Besitzansprüche gegeneinander gestellt.

Der Traktat vom Erlebnis des Narkissos

Ausgehend von der Gestalt des Narkissos erkundet die Abhandlung die Beziehung zwischen Selbstbetrachtung, Schönheit und künstlerischem Bewusstsein. Der poetisch-reflexive Text interessiert sich für die Verlockung einer in sich geschlossenen Innerlichkeit und deren Abstand zur äußeren Welt.

Die Rückkehr des verlorenen Sohnes

Die biblische Parabel wird als Folge von Gesprächen und Spannungen innerhalb einer Familie weitergedacht. Rückkehr, Gehorsam und Aufbruch erscheinen dabei nicht als eindeutig moralische Kategorien, sondern als konkurrierende Formen der persönlichen Wahrheitssuche.

Der schlechtgefesselte Prometheus

In einer spielerisch-ironischen Neudeutung des Prometheus-Mythos gerät ein symbolischer Adler in die moderne Alltagswelt. Die Erzählung verbindet absurde Komik mit Überlegungen zu Freiheit, Verantwortung, Leid und dem Bedürfnis, dem eigenen Leben einen Sinn zu geben.

Bathseba

Die Erzählung greift eine biblische Konstellation auf, in der königliche Macht und persönliches Begehren aufeinanderstoßen. Ihr konzentrierter Ton lenkt den Blick auf Blickverhältnisse, Schuld und die Folgen einer Entscheidung, die private Wünsche in politische und moralische Konflikte überführt.

Die enge Pforte

Im Zentrum steht die enge Bindung zweier junger Menschen, deren Liebe zunehmend von religiösem Streben und hohen moralischen Ansprüchen geprägt wird. Der psychologisch feine Roman zeigt, wie Selbstverzicht, Idealismus und unausgesprochene Gefühle Nähe zugleich vertiefen und verhindern können.

Übergreifende Themen und Stilmerkmale

Die Sammlung verbindet dramatische, erzählerische und essayistische Formen und nutzt häufig mythologische oder biblische Stoffe, um gegenwärtige Fragen von Individualität, Moral und Begehren zu untersuchen. Wiederkehrend sind Figuren, die zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und dem Anspruch auf innere Wahrhaftigkeit schwanken; der Ton reicht von symbolistischer Reflexion und psychologischer Genauigkeit bis zu paradoxer Satire.

Gesammelte Werke (Kommentiert)

Hauptinhaltsverzeichnis

ist die Spannung zwischen aufrichtigem Anspruch und möglicher Verengung. Gides Texte prüfen moralische Sprache, ohne die Notwendigkeit moralischer Selbstprüfung aufzugeben.

Bathseba ergänzt diesen Zusammenhang durch eine Konstellation, in der persönliche Nähe und kulturell überlieferte Normen ineinandergreifen. Im Vergleich zum komischen und paradoxen Gestus des schlechtgefesselten Prometheus wirkt diese Sphäre stärker von Zurückhaltung und Konsequenz bestimmt. Dennoch teilen die Werke die Abwehr einfacher Eindeutigkeit. Besitz, Selbstbild, religiöse Haltung und Freiheit werden nie isoliert betrachtet; sie entstehen im Blick anderer und im Druck einer Situation. Die Sammlung lädt damit zu einer kritischen Form der Innerlichkeit ein, die nicht bei der eigenen Empfindung stehen bleibt, sondern ihre sozialen und ethischen Voraussetzungen mitdenkt.

Frage 5

Welche Bedeutung gewinnt das Verhältnis von Nähe und Distanz in Gides Figuren- und Gedankenwelt?

Nähe erscheint in Die enge Pforte und Die Rückkehr des verlorenen Sohnes als ein Bereich, in dem familiäre und geistige Bindungen besondere Intensität gewinnen. Gerade weil diese Beziehungen von Erwartungen und Wertvorstellungen geprägt sind, bleibt Verbundenheit nicht selbstverständlich. Gide interessiert sich für die feinen Abstände zwischen Zuneigung, Pflicht und dem Wunsch nach einem eigenen Weg. Die erzählerische Konzentration

dieser Werke macht innere Bewegungen sichtbar, ohne sie in bloße Psychologie aufzulösen. Nähe wird zur ethischen Erfahrung: Sie kann Halt geben, aber auch die Frage verschärfen, was ein verantwortliches Leben verlangt.

Der König Candaulus behandelt Distanz auf andere Weise, nämlich über die Öffentlichkeit von Macht und den Blick auf den anderen. In einer höfischen Konstellation ist Privatheit nie völlig geschützt; persönliche Beziehungen stehen unter dem Einfluss von Rang, Darstellung und Verfügung. Der schlechtgefesselte Prometheus löst solche Spannungen teilweise in einen spielerischeren, mythischen Ton auf, behält jedoch die Frage bei, wie Bindung und Eigenständigkeit zusammenhängen. Beide Werke zeigen, dass Distanz nicht bloß Trennung bedeutet. Sie kann eine Form von Macht, Schutz, Ironie oder auch Selbsttäuschung sein.

Die beiden Traktate verschieben Nähe und Distanz in die Beziehung des Subjekts zu sich selbst. Der Narkissos-Text konzentriert sich auf die Verlockung einer Selbstbeziehung, die zugleich ästhetisch und problematisch ist. Der Liebesversuch betrachtet Verlangen als Bewegung auf ein Gegenüber oder ein Bild hin, dessen volle Aneignung fraglich bleibt. Damit wird Distanz zum Grundzug des Begehrens. Selbst dort, wo große innere Nähe angestrebt wird, bleibt ein Rest von Fremdheit bestehen. Gide gestaltet diese Einsicht nicht als bloße Enttäuschung, sondern als Anlass für präzise Wahrnehmung und sprachliche Experimentierfreude.

El Hadj oder Der Traktat vom falschen Propheten und Bathseba erweitern die Frage auf religiös und kulturell

geprägte Beziehungen. Ein prophetischer Anspruch schafft Nähe durch gemeinsame Überzeugung, kann aber zugleich Abstand zwischen Sprecher und Gefolgschaft erzeugen. Eine biblische Konstellation wie in Bathseba trägt wiederum überlieferte Erwartungen in persönliche Begegnungen hinein. So verbindet die Sammlung intime, soziale und symbolische Distanzen. Gides Figuren- und Gedankenwelt wirkt besonders modern, weil sie Verbundenheit nicht idealisiert. Nähe verlangt Deutung, und Distanz ist nicht notwendig Kälte, sondern oft die Bedingung verantwortlicher Wahrnehmung.

Unvergessliche Zitate

[Inhaltsverzeichnis](#)

1q "Die Kunst aus dem Zwang geboren, lebt vom Kampfe, stirbt an der Freiheit."

2q "Die Freude dieses Festes schläft noch, auf! Der Lärm der Stimmen soll sie wecken!"

3q "Unsere Freude gleicht dem beweglichen Wasser des Stromes – es dankt die Frische seiner wählenden Flucht."

4q "Alles, was Du willst."

5q "Ich war nur ein Märchenerzähler auf den Plätzen."

6q "Was ich sang, wurde; wenn ich es gesungen hatte, glaubte ich daran."

7q "Und jedes Buch ist nur noch eine hinausgeschobene Versuchung."

8q "Alle Dinge sind schon gesagt; aber da niemand hinhört, muss man stets von neuem beginnen."

9q "Die freie Tat, die Autochtontat."

10q "Ich liebe die Menschen nicht, ich liebe, was sie vernichtet."